David Grossman: Das Gedächtnis der Haut. Zwei Novellen.

Hanser Verlag: München 2004. 314 S.

Raserei (Februar 2002)

Schaul Kraus ist überzeugt, dass seine Frau Elischeva ihn seit zehn Jahren betrügt. Auf einer langen nächtlichen Autofahrt mit seiner Schwägerin sitzt der 55-jährige mit gebrochenem Bein im Fond; Esther („Esti“) soll ihn tief in den Süden, in die Wüste chauffieren. Denn dort hält sich Elischeva auf – allein oder mit ihrem Liebhaber?

In der räumlichen Enge des Volvos beginnt Schauls „Raserei“. Nichts hält ihn mehr zurück, sich in seine Eifersucht hineinzusteigern, nicht einmal die Schwägerin, die ihm bisher immer fremd geblieben war. Auch sie wird in die Spirale seines Wahnsinns hineingezogen und verliert ihre anfänglich kritische Distanz. „…mit aller Kraft versucht sie sich zu beruhigen, sie muss dem Ganzen Einhalt gebieten und ist nicht in der Lage, auf dieses Herzklopfen zu verzichten, dieses längst vergessene, dieses spezifische, das wie ein Echo ist, und sie stellte sich seine Hand auf ihrem Herzen und ihre Hand auf seinem Brustkorb vor, fühl mal, Esther, unsere Gefangenen geben sich Morsezeichen. Aber wie konnte das passieren, fragt sie sich fassungslos, wie konnte ich Schaul so auf den Leim gehen…“

Realität und Obsession verschwimmen immer mehr, und am Ende kommen sich Schaul und Esther, die dunkle, unscheinbare Schattenfrau, so nahe wie nie zuvor. Auf dem Rückweg will er sie und ihre Vergangenheit in Beersheva endlich kennen lernen.

Wenn der nüchterne Wissenschaftler Schaul halluziniert, dass Hunderte von Männern (Soldaten) nach Elischeva suchen und er sich gezwungen sieht, seine Frau zu identifizieren, glaubt man wie Esther einen Moment lang, er habe sie ermordet. Doch wenn er wähnt, er selbst würde seine schöne blonde, große Frau, die mit üppig schwellendem Busen in halb zerrissenen Kleidern vor lüsternen Männer flüchtet, vor den Augen aller entkleiden, wird klar, wie stark Schauls Kontrollbedürfnis ist. Er will über seine Frau verfügen und selbst ihren Liebhaber – ob real oder imaginiert – noch nach seinen Vorstellungen „erschaffen“, als sein Alter-ego Paul: ein Mann mit massiger Figur, ein arbeitsloser russischer Künstler, um den sich Elisheva kümmert.

Doch es gibt im Leben seiner Frau etwas, das sich Schauls Kontrolle völlig entzieht. Einmal jährlich gönnt sich Elischeva vier Tage, ganz für sich allein, an einem wechselnden Ort in Israel, den er nicht kennt. Und genau zu dem Zeitpunkt dekompensiert er, rasend vor Eifersucht.

Trotz Grossmans wunderschöner Bildersprache wirkt die Novelle befremdlich konstruiert; die Protagonisten und ihre Beziehung erscheinen flach und ohne emotionale Tiefe. Schauls manische Eifersucht ist auf Dauer langweilig, nicht vergleichbar mit dem Gefühl, das jeder schon erlebt haben dürfte. Auch die beiden Frauenfiguren bleiben seltsam blutleer. Die Blonde und die Dunkle stehen demnach für etwas anderes: wofür?

Das Gedächtnis der Haut (Juni 2001)

Die Titelgeschichte des Buches wurde aus unerfindlichen Gründen (auch chronologisch unverständlich) erst an zweiter Stelle gesetzt.

Die Yogalehrerin Nilli liegt im Sterben, und „vor schöner Kulisse“ kommt es im Haus ihres letzten Lebenspartners zu einer letzten Begegnung mit ihrer Tochter Rotem, die aus London angereist ist, wo sie als Schriftstellerin lebt. Unterschiedlich wie Tag und Nacht (blond und dunkel, die Mutter im Licht, die Tochter im Schatten), sind sich die beiden Frauen immer fremd geblieben. Doch während die Tochter ihrer unheilbar kranken Mutter aus einer selbst verfassten Geschichte, einer Art Psychogramm, vorliest, gestaltet sich die quälende Schuldzuweisung zu einer behutsamen Annäherung. Am Ende lernt Rotem ihre Mutter mit der Krankheit zu akzeptieren und Nilli die lesbische Beziehung ihrer Tochter.

Bei der Aufarbeitung des schwierigen Verhältnisses zur Mutter dreht sich für Rotem alles um einen früheren Schüler, der von Nilli offenbar das bekam, was sie selbst entbehren musste. Kobi war damals 15, Rotem nur wenig älter.

„Sieh mal … ich verstehe, indem ich handle. Mein Körper versteht.“ Das ist Nillis Credo für Kobi, als er sie nach den Lehrsätzen des Yoga fragt. In dem schüchternen, phlegmatischen Jungen spürt sie einen Seelenverwandten, mit dem sie stundenlang, in völligem Einklang, ohne zu erschöpfen, selbst die schwierigsten Yogaübungen praktizieren kann. Es ist der „Hunger von Verwaisten“, an dem sie sich erkennen. Das

Geheimnis dieser Begegnung ist ihre Einmaligkeit; Nilli weiß, dass in wenigen Tagen alles vorbei ist und dass sie den Jungen gehen lassen muss.

Überhaupt hat sie sich ständig verausgabt auf der Suche nach Liebe, aber nie Glück mit Männern gehabt. Ihre „Spiritualität“ musste sie finanziellen Nöten opfern, und auch der kleine Kern, den sie als Quelle innerer Kraft bewahren wollte, um davon anderen zu geben, konnte sie nicht vor der Krebskrankheit schützen.

Rotem muss sich der schmerzlichen Erkenntnis stellen, dass ihre Mutter in wenigen Tagen nicht mehr da sein wird. Vermutlich wird es auch ihr letzter Besuch in Israel gewesen sein. Sie wird verwaisen. Erst aus diesem Bewusstsein kann sie sich aus der Antihaltung zu ihrer Mutter lösen. Im Unterschied zu Nillis pfleglichem Umgang mit dem eigenen Körper hat Rotem alle Arten der Selbstzerstörung ausgelebt, bis sie von ihrer Freundin Melanie buchstäblich errettet, erlöst wurde.

Diese Novelle geht unter die Haut. Sie ist berührend und einfühlsam geschrieben. Sie lässt die Leserin lange nicht los. Sicher lesen Menschen, die sich besser mit der Situation in Israel auskennen, noch viele andere Anspielungen oder Metaphern heraus. Die Assoziation mit Israel-Palästina drängt sich bei den in beiden Novellen vorhandenen Gegensatzpaaren der blonden/dunkelhaarigen Frau auf, doch lässt sich auf Anhieb kein eindeutiger Zusammenhang herstellen, und möglicherweise will David Grossman auch gar nicht immer als „politischer Autor“ festgelegt werden.

Walburga Rempe-Baldin, München